

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 22 (1896)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Bismarck - ein Schweizer?  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-433268>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Liäper Brnoter!

„Später wirz scheener“ sagt der Billwiler und wenn er seine eigne Gurgel geneetz hot, aper nicht mit seinem Rügenwasser, sondern mit Kropfpier, dreißd er noch Schintlander mit Ein. Er zeigd ein paar Juchart plauen Himmel an und wennen dann gschnell ein Schbaziergänglein so erstehen wott mit seinem Schatz, so würdmen im Augenblick wätschnäz. So hott er mich und die Leifenbêth auch ferwätschd. Sie hot ainen abschellischen Roef heimgebracht weizli ihn auß angebohner Keischheit nicht ein birenbtzeli, nicht einen Sancti-Meether, aufheben wollde, sonst hedde ich mich gärn zu ihrem Schlebbendrehger gemachd, aper bien anglandu, nicht obben aus Neigier. Vor zweihunderth Jahren hottmen einen söttigen Hezemeischder ditzwitt ferbrönnit wie den Chäger Huß; aper heitizdag ferbrönnit man die Gottesleigner otter Altlehstien erscht wannzi tood sind. Aper du söttst die Wöschweiber in der ganzen Nortscht-schwarz iberall schimpfen kören iber theigen Billwiler, weil er sie kein fätzli Hääs aufhängen laßd, nicht ein ainzig Hemplein! Grad ferrupfen thätengen, wennen in ein Wöschhaus hi9 kriegten könnten. Den thätenzi nicht iber ferseipfen. Sie tunkten ihn sofforth in ainen Wajchzüber foll bschifines Zeug und schütteten strotkli Wasser drier. Die Leifenbêth schagst auch faszd z'tood iber das armeiselige ferbillwillerte Gemiese, die Härdöpfel seien Gagelwaare und dazzu noch gröschtdendeils paresseux. Wennich Pundesrath wär, mießde mir der Billwiler und alle seine adjutoris adjutores für allen Schaaden gund stehen, bene stare. Kurz und gut: ich mieh ihn für jeden Huhschten und peim Trubbenzusammenzug für jede Diarrhe otter Theorie, was das Glenke pedeitet, für jeten weggeregneten Kuhrgast, für jeden Pniüßel, für jede wässerige Vereinschde und ditto Bredig ferantwortlich und schperzte ihn fernerfadelnden falles ein pei sälbstfapriziertem Rügenwasser und Brot, womit ich ferpleipe  
 thein tibi semper 3er Stanispediculus.

Bundeslied der Ausgestoßenen von der Gruppe Vorwärts

auf dem unfreiwilligen Gange vom Volkshaus in die Bauernstube der Wirthschaft Roth in Bern.  
 Wir hatten gependet | Wir nannten uns Leiter  
 Das Geld für das Haus. | Der Truppen im Streit,  
 Der Bruder, er sendet | Doch weigern die Streiter  
 Uns schmählich hinaus. | Gefolg' und Geleit.  
 Wir hatten beschwärt | Und heimlich im Düstern  
 Minorz und Proporz. | Der Bürger voll Hohn  
 Der Bruder, er lärm: | Er wagt es, zu flüster:  
 „Enthebt euch des Ort's.“ | „Sie kannten ihn schon.“  
 Herr Schiller that schreiben, | „Sie kannten ihn lange  
 Es troll sich der Mohr. | Und wußten es ja,  
 Der Moor, er kann bleiben, | Er fröhnt seinem Orange,  
 Uns schließt sich das Chor. | Exempel sind da.“  
 Die einstige Eimung, | „Wer solchen Genossen  
 Wir gaben sie preis | Erfor' sich als Trumpf,  
 Der schreienden Meinung, | Der werd' nicht verdrossen,  
 Wie Jedermann weiß. | Kommt selbst er in Sumpfl“

Dunkles aus dem Kanton der Leuchtenstadt.

In Sursee hielten unsere luzernischen Kantonsobersten geistlichen und weltlichen Standes jüngst auch einen Truppenzusammenzug ab: nämlich Generalversammlung des schweiz. Piusvereins. Es soll hoch bestimmungsvoll hergegangen sein. Herr Reg.-Rath Vogel pfiß unserer Regierung ein helles Loblied auf die schweiz. Bischöf als Ober-Regierungsräthe der katholischen Kantone löbl. Eidgenossenschaft. Unser leuchtendes Luzerner Regiment bekam dafür auch seine Lobsprüche; das Beweihräuchern ist bei unsern Regenten sehr beliebt. Unser Kanton wurde als veritabler katholischer Leuchtturm fettert. Nun kommt aber eben die Kehrseite der Herrlichkeit, das Resultat unserer letzten Rekrutenprüfung, welches dem Leuchtenkanton die Uro. 21 unter seinen eidg. Mitständen anweist. Es ist schade, daß dieser Korber nicht ungefähr um 8 Tage früher sich präsentierte, er hätte das Festmahl in Sursee prächtig garnirt!  
 Der Leuchtenstaat auf einundzwanzig,  
 Ei, das ist doch gar zu — schwanzig!

Zur letzten Volksabstimmung in Basel.

En gros mit zweihundert Stimmen Mehrheit ist der Wurf gelungen,  
 Und des Vorurtheiles Schaale ist zu guter Letzt gesprungen.  
 Früher rief's: „Verbrennt den Juden!“ — heut: Verbrennet Eure Leichen!  
 Auch in Basel muß Borniertheit als gemach dem Fortschritt weichen!

Bismarck — ein Schweizer?

Wie man noch über diese Frage streiten kann! Ist es nun schon durch Kirchenbücher aufs Schlagendste nachgewiesen, daß Otto von Bismarck's Großvater milchschweizerlicher Seite im Thurgau ein „Heimet“ hatte und beim Grümpel-schießen stets einen wälschen Hahnen herauszuschießen gewöhnt war. Sein Sohn mochte nicht nur die neapolitanischen Makharoni ausnehmend gut leiden, er machte sogar neapolitanische Dienste und später den Sonderbundsfeldzug mit, wo es bekanntlich derart „strub“ zugegangen ist, daß Bismarck's nachmaliger Vater, der inzwischen ebenfalls Großvater milchschweizerlicherseits geworden war, später nicht umhin konnte, seinem auf dem Knie schaukelnden Otto die Schweiz als ein „wildes Land“ zu bezeichnen, eine Neuzugung, die der rechte Bismarck, als er inzwischen vom armen Kanzlisten zum Reichskanzler avanciert war, noch ganz gut in Erinnerung hatte, umso mehr, da er wie andere begabte Beamte es mit der Zeit an sich selbst erleben mußte, daß der sogenannte Prophet in seinem Vaterlande „hinter nütz“ gilt.

In Anbetracht seiner frühern schweizer. Wohnungs-Verhältnisse, die ihn bei der bekanntermaßen ziemlich bergigen Gegend der Schweiz in die Nähe von Lawinen, sog. „Lauenen“ brachten, verlieh ihm der Kaiser den Titel eines Herzogs von Lauenenburg, ein Umstand, der über die schweizer. Abstammung des in Berlin naturalisierten alten Herrn keinen Zweifel aufkommen läßt. Sollte das bei mehr als üblich denkenden Lesern dennoch der Fall sein, so verweise ich nochmals auf den weitverzweigten Stammbaum der Familie Bismarck, welche, wie eingangs erwähnt, im schönen Kanton Thurgau wurzelte, was die Annexion Elsaß-Lothringens durch den eiernen Kanzler als eine in der Natur der Dinge liegende vorausbestimmte That erscheinen läßt. Daß die preussischen Landesfarben mit denjenigen der Kantone Basel und Appenzel eine in die Augen springende Ähnlichkeit aufweisen, sei nur nebenbei erwähnt.

Otto, der Wullenweber an seine Getreuen:

Als Nationalrath drei mal durchgefallen,  
 Bleibt nichts mir, als die Faust im Saß zu ballen.  
 Bleibt mir vom Leib mit Euerm Zuckerland!  
 Und such gefälligst Euch ein and'res Mand'!

Toni: 's hät mi doch gad wieder onig vertäubt, daß üseri Milidärbuebä a der Rechrutte-Examiniererei asä z'hönderst hocket ond sufer ond glatt nütz hönd chönnä.“

Sepp: „Hät meh as Recht. Doch näpert muß dr Hönderst sy, das chont ja vor bi dä häligste Prozeffione. Aber vo wegä was soll das allerchlynt Kantönl so viel wössa wie dä größtmächtigt?“

Toni: „Mä thuet is halt chögisch gern usföhlä. Men vo denä Soldatä-schulmeißerä häb 's Joggis Babelis Chrestians Chrefenzä Bueb asä chögisch g'fröget: „Wie viel flöh gönd in es Viertel?“

Sepp: „Der uverschant Himmelpeßli! Was hät ihm dä Bueb zom B'schäd g'geh?“

Toni: „Siebä Millione drü Dozet ond zwol ond wenn er's nöd globi, föll er's gad selber zöllä.“

Sepp: „Der ist halt en usdentä Donner! J wött grad dörä die best Chalberchne wettä, fän Bundesroth cha derawäg rechnä wie's Chrefenzä Bueb!“

Toni: „Mä mueß gad stunnä!“

Sepp: „Seb mueß mä!“

Schneider X schickt einem Studiosus ein Kleid mit Rechnung von Fr. 120, bei Baarzahlung 6% Skonto.

„Schneidiger Schneidärmeister“ sagt sich Freund Studiosus, steigt demselben auf die Bude:

„Hören Sie, Verehrtester, ich bezahle die Rechnung sicher noch vor Ablauf dieses Monats, erstatten Sie mir heute den Skonto mit Fr. 7.20 Cts.“

Schneidiger Schneidärmeister aber knurrte: „Ne, myn Liebe!“

Briefkasten der Redaktion.

T. O. i. V. Unser Herr Boscovits weilt gegenwärtig in den Ferien und will von Feder und Tusch einstuweilen nichts wissen. Wir wollen ihm sein Bischen Ruhe herzlich gönnen und nicht vergällen. — Bs. Saint-Saëns, Frankreichs bedeutendster Komponist nach Gounod's und Thomas' Tod, macht gegenwärtig eine Schweizer-Tournee. Er wird in Bern, Basel und Zürich Orgelkonzerte veranstalten und in Genf, wo zu seinen Ehren ein „Festival“ mit lauter Kompositionen des Meisters abgehalten wird, seine symphonische Dichtung „La jeunesse d'Hercole“ dirigiren. — L. R. Sie dürfen der Botschaft Glauben schenken. Der Fastenmensich Succ beginnt demnächst in Zürich sein 20 tages Fasten. Wird das eine Freude absetzen! — Haruspex. Ja, die beiden Musentempel öfen ihre Pforten.